



SYRIEN

«Le Sénevé»: Senfkorn der Hoffnung

Trotz der vielen Herausforderungen kümmert sich das Team von «Le Sénevé» in Homs weiterhin mit t Hingabe um die geistig beeinträchtigten Kinder, die ihm anvertraut wurden. Ebenso werden die Eltern begleitet, die sich oft überfordert fühlen.

Kindern mit geistiger Behinderung das Rüstzeug für die Entwicklung ihres Selbstbewusstseins und ihrer Autonomie zu geben: Das ist die Mission des Tageszentrums «Le Sénevé» (Deutsch: Senfkorn) in Homs. Unter der Leitung von Schwester Samia von der «Kongregation der Schwestern von den Heiligen Herzen Jesu und Mariens» kümmert sich das etwa 40-köpfige Team (vom Schulbusfahrer bis zu den Fachlehrkräften) mit viel Hingabe um rund 120 Kinder und Jugendliche.

Kinderbetreuung auch zu Hause
«Le Sénevé» hat einen hervorragenden

den Ruf: «Die Warteliste ist lang», bemerkt Schwester Samia. «Im letzten Jahr konnten wir zusätzliche Klassen eröffnen und so etwa 30 weitere Kinder aufnehmen. Wir haben auch unser ambulantes Team verstärkt.» Dieses Team, bestehend aus vier Personen, kümmert sich um Kinder zu Hause, deren Beeinträchtigung sie daran hindert, ins Zentrum zu gehen. «Das gibt uns auch die Möglichkeit, ein individuelles Programm anzubieten und noch enger mit den Eltern zusammenzuarbeiten.»

Viele Eltern würden sich oft hilflos fühlen, wenn sie mit der Behinderung

ihrer Kinder allein gelassen werden. Deshalb legt «Le Sénevé» grossen Wert auf die Begleitung der Eltern. Dies ist eine der Eigenschaften und Stärken des Zentrums.

Programm wegen Corona angepasst

«Die Coronavirus-Pandemie hatte offensichtlich einen Einfluss», sagt Schwester Samia. «Das Zentrum musste im Frühjahr 2020 für ein paar Wochen schliessen, wie alle Schulen und Bildungseinrichtungen im Land.» Die Programme wurden aus der Ferne fortgesetzt. Nach dieser Zeit «mussten wir auf die Feiern und Aufführungen

ver-zichten, die normalerweise regel-mässig stattfinden. Der Rest unserer Aktivitäten konnte jedoch fast plan-mässig durchgeführt werden», erklärt die Zentrumsleiterin und ergänzt da-bei, dass die Kinder in kleinen Grup-pen von fünf bis sechs Kindern be-treut werden.

Grösste Herausforderung:

Wirtschaftskrise Wie für viele Syrerin-nen und Syrer war auch für Schwe-ster Samia die grösste Herausforde-rung des vergangenen Jahres nicht so sehr das Coronavirus, sondern die gra-vierende Wirtschaftskrise, die das Land getroffen hat. «Die Preise sind drastisch gestiegen, so dass die Men-schen ums Überleben kämpfen müs-sen.» Ein durchschnittliches Gehalt könne kaum die Grund-bedürfnisse einer Familie decken. «Viele Menschen befassen sich da her mit dem Gedan-ken, das Land zu verlassen. Das wäre schlimm. Aber wer könnte es ihnen übelnehmen?»

Auf die Frage von CSI, ob sie auch je-mals daran gedacht habe, auszuwan-dern, lacht Schwester Samia: «Ich? Es ist unsere Mission, Hoffnung dorthin zu bringen, wo die Menschen sie ver-loren haben.» Syrien ist unbestritten einer der Orte, an denen ein solcher Einsatz a-solut notwendig ist. Doch war die Leiterin von Le Sénevé jemals der Verzweifl ung na-he? «Es gibt sicherlich viele Heraus-forderun-gen, aber ich schöpfe Kraft von unse-rem Herrn und aus dem Gebet», ant-wortet sie und fügt an: «Ich danke Ih-nen für Ihre Solidarität in den vergan-gen Jahren. Ohne CSI und die an-deren Menschen, die uns unterstüt-zten, könnten wir unsere Arbeit nicht machen.» Projektleiterin Syrien



Gruppenbetreu-ung mit Schwes-ter Samia. csi



Dieses Mäd-chen fühlt sich im Tages-zentrum «Le Sénevé» sichtlich wohl. fb



Kinder werden gezielt und liebe-voll gefördert. fb

Autor: csi